



Fried. Wilhelm  
G o t t e r,

geb. am 3. Sept. 1746,

gest. am 18. März 1797.

herausgegeben von Th. Hell.

22. Mittwoch, am 18. März 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Vorträge aus dem Gebiete der Naturwissenschaften und Oekonomie; gehalten vor einem Kreise gebildeter Zuhörer in der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg. Erstes Bändchen, herausgegeben von dem Prof. J. E. v. Bär. Königsberg, Unzer. 1834. 8. XII. u. 274 S.

Diese Schrift, eine Frucht des physikalisch-ökonomischen Vereins zu Königsberg, nimmt unter den literarischen Leistungen wissenschaftlicher Gesellschaften eine nicht untergeordnete Stelle ein. Sie enthält acht von mehreren Verfassern zu verschiedener Zeit gehaltene Vorlesungen, meist physikalischen Inhalts, von denen jede das Gepräge eines eigenthümlichen Interesses trägt. Insbesondere aber weht in dem an der Spitze stehenden Vortrage des Herausgebers: „Ueber das allgemeine Gesetz der Entwicklungsgeschichte der Natur“, ein ausgezeichnetes, die Wirksamkeit der Natur in ihrem ganzen Umfange und Zusammenhange mit eigenthümlicher Kraft umfassender Geist.

Die meisten Naturforscher glaubten bisher an das nothwendige Naturgesetz der unveränderten Erhaltung ursprünglich gegebener Natur-Formen und organischer Arten im Thier- und Pflanzenreiche. Sie nahmen, mit Linné, an: „es gebe so viel bleibende und unveränderliche Arten in der Schöpfung, als es ursprünglich erzeugte oder geschaffene Formen und Typen dieser Arten gebe,“ versuchten, das Gemeinsame mehrerer an Gestalt und Eigenschaften übereinkommender Individuen und die durch Zeugung und Fortpflanzung bleibenden Unterschiede derselben aufzufinden und fixirten das Gefundene durch genaue Beschreibungen dem Systeme und der Wissenschaft als bleibenden Charakter der Art. Sie erklärten demnach die Schöpfung in ihren Hauptzügen und einzelnen Organisation-Formen für stabil und für ein abgeschlossenes und unveränderliches Ganzes. Nur die Individuen glaubten sie dem Tode geweiht und erklärten sie für vorübergehende Darstellungen des Schöpfungsgedankens; aber die Wiederholung der Neugestaltung derselben in der Gattung hielt sie für bleibend. Allein die unermessliche, sich täglich häufende Menge neuer Entdeckungen und Beobachtungen der Natur, der großartige Ueberblick, welchen die Natur-Philosophie seit Anfange dieses Jahrhunderts auf den Entwicklungsgang der Natur geworfen hat, und die seitdem häufiger aufgefundenen und genauer mit den jetzt vorhandenen Formen des

organischen Lebens verglichenen Ueberreste einer früheren untergegangenen und im Schooße der Erde begrabenen organischen Welt haben diesen Glauben an die Stabilität der organischen Arten, allgemach gewaltig erschüttert und untergraben. Der verdienstvolle Verf. dieser Skizze einer allgemeineren Entwicklungsgeschichte der Natur weist das allgemeine Naturgesetz einer allmählig fortschreitenden und sich steigenden Umbildung, das sich, wie der rothe Faden durch das Tauwerk der britischen Marine, durch alle Reiche und Perioden der Natur unverkennbar fortzieht, an einer Menge von Beispielen mit unbezweifelnder Evidenz nach, und zeigt, daß in der unendlichen Reihe der Dinge immer ein Organismus allmählig und unmerklich in die Fußstapfen des andern tritt und, indem er selbst mehr oder weniger verändert, eine neue Stelle für sich in Anspruch nimmt, zugleich zur Erhaltung des allgemeinen Gleichgewichts und der ewig dauernden Jugend des unermesslichen Natur-Ganzen am sichersten beiträgt. Die unendliche Verschiedenheit der gegenwärtig vorhandenen und durch fortgesetzte Zeugung als selbstständig sich bewährenden Arten und organischen Gebilde scheint sich im Laufe der Zeiten ursprünglich doch nur aus sehr wenig wesentlich verschiedenen und gegebenen Hauptformen entwickelt zu haben und unmerklich mittelst allmählicher oder plötzlicher Umbildung aus einander entstanden zu seyn. Da wir jedoch gewöhnlich nur das Gewordene, nie oder selten das Werden selbst sehen und da unsere Erfahrungen noch viel zu unvollständig, unsere Beobachtungen zu kurz und zu beschränkt sind, um die Nuancen und Momente dieser Umänderungen immer beobachten und bestimmen zu können, wird es begreiflich, daß sie uns bleibend und unverändert erscheinen mußten. Es ist aber gewiß im hohen Grade merkwürdig, daß die menschliche Cultur sich im Laufe der Zeiten eine eigene, allmählig vom Naturstande schon so weit abgewichene Animalisation und Vegetation anzuschaffen vermochte, wie es mit den Haus- und Zuchtthieren und den meisten Gartengewächsen der Fall ist; und nicht minder merkwürdig ist es, daß die Natur noch immer fast unter unseren Augen fortfährt, die Menge der scheinbaren Arten und Formen zu vervielfältigen und fast in's Unendliche zu verweigen; eine Thatsache, die sich vorzüglich in den niederen Ordnungen der Pflanzen und Thiere kaum ableugnen läßt.

Mit schier zu glänzenden und blendenden Farben malt der Verf. die Zukunft, welche das Menschengeschlecht bei einer künftig rastlos fortgesetzten und fortschreitenden Herrschaft des Geistes erwartet. Er steigert jenen bekannten Ausspruch eines geistreichen Phi-